

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfau & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postämtern Vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk., ohne den Postzuschlag. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagesblätter 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtzeitung 1,05 Mk. Anzeigen-Katant geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 220.

Magdeburg, Donnerstag den 19. September 1918.

29. Jahrgang.

Vor schweren Entscheidungen.

Die österreichische Friedensnote hat alle Welt, alle Staaten, alle Parteien, man kann fast sagen, jeden Politiker jedes einzelnen Landes vor die schwersten Entscheidungen gestellt. Das gilt sowohl für den Mittelmachtbund wie für die Entente. Das Ablehnungsgeschrei der Ententepresse kann uns nicht darüber täuschen, daß drüben über die richtige Art, die österreichische Note zu behandeln, die ernstesten Erwägungen schweben. Nur wird man sich freilich nicht dem schönen Wahn hingeben dürfen, daß die feindlichen Staatsmänner, durch die Lüne der Durian-Note gerührt, nunmehr den Mittelmächten die Freundeshand entgegenstrecken werden. Sicherlich werden sie überlegen, durch welchen diplomatischen Gegenzug der Zug Oesterreichs zu beantworten sei, und sie werden das Ziel nicht aus dem Auge lassen, ihre eigne Stellung dabei zu stärken. Als erstes Mittel dazu würde der Versuch in Frage kommen,

Oesterreich in einen Sonderfrieden

zu locken, um dann dem hoffnungslos isolierten Deutschland alle Bedingungen auferlegen zu können. Ein lockendes Ziel läßt sich für die feindlichen Staatsmänner gar nicht vorstellen.

Sollten die Gegner das Angebot Oesterreichs rundweg ablehnen, also auf den Versuch, das Bündnis der Mittelmächte zu sprengen, verzichten, so werden sie sich jedenfalls bemühen, in den Augen ihrer Völker nicht als die Schuldigen der Kriegsfortsetzung zu erscheinen, sondern die Schuld auf die Mittelmächte, insbesondere auf Deutschland, abzuwälzen. Das Festhalten der deutschen Regierung am Brester Frieden und der deutsche Versuch,

Finnland einen König aufzunutzen,

gäbe ihnen dazu einen nicht unbrauchbaren Anknüpfungspunkt.

Nicht minder schwer sind natürlich die Entscheidungen, vor die sich das Deutsche Reich und seine Reichstagsparteien gestellt sehen. Die Fortdauer des Kabinetts Hertling wird jetzt, soweit zu sehen ist, von niemand gewünscht außer etwa den Alldeutschen und den preußischen Wahlrechtsfeinden, die von einem Regierungswechsel Schlimmeres für sich befürchten. Die Regierung Hertling hat aber auch nach rechts hin ihre besten Stützpunkte verloren, weil man ihr den Vorwurf macht, die österreichische Extratour nicht verhindert zu haben. Verschwindet aber die Regierung Hertling, so erhebt sich von selbst die Frage, was an ihre Stelle zu setzen ist, und nur wenige mögen sich der Ueberzeugung zu entziehen, daß der nächste Regierungswechsel unter allen Umständen einen weiteren bedeutenden Schritt zum Parlamentarismus, zum demokratischen Fortschritt und zu einer vollkommenen folgerichtigen Politik des Verständigungsfriedens bringen müsse.

Es handelt sich also um

einen Schritt weiter nach links,

den man ohne die Sozialdemokratie nicht machen kann. Die Frage einer Beteiligung an der Regierung war bekanntlich schon vor einem Jahr aus Anlaß der Michaelis-Krise an die Partei herangetreten, sie konnte aber damals diesen Kelch noch an sich vorüber gehen lassen. Nachdem sich die übrigen Mehrheitsparteien dazu entschlossen hatten, den Grafen Hertling als Reichskanzler anzunehmen, stand die Nichtbeteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung fest, und nur die Ernennung Bayerns zum Vizekanzler konnte damals die Partei verhindern, sofort eine Kampfstellung gegen die Regierung zu beziehen. Das Stadium der zurückhaltenden Beobachtung ging aber sehr schnell vorüber, die Handlungen der Regierung nötigten die Partei, die in keinem Augenblick der Vera Hertling als Regierungspartei zu betrachten war, zur schärfsten Kritik. Und heute ist es so weit, daß auch die bürgerlichen Mehrheitsparteien die Berechtigung dieser Kritik zum guten Teil einzusehen gelernt haben.

Kommt es zu einer neuen Regierungsbildung, so wird die Frage der Beteiligung an die Sozialdemokratie noch viel ernster herantreten als vor einem Jahre. Würde dann die Partei die Möglichkeit vor sich sehen, innerhalb der Regierung etwas Nützliches für das deutsche Volk zu wirken, so dürfte sie sich keinesfalls durch feige Ausreden vor der Verantwortung drücken. Andererseits, einer Regierung nach dem Muster der vergangenen

als Aufputz oder Puffer zu dienen,

ist die sozialdemokratische Partei viel zu gut. Sie hat die ungeheuersten weltgeschichtlichen Aufgaben vor sich und darf

nicht ihre Kräfte in aussichtslosen Experimenten verzetteln. Daraus ergibt sich, daß die Sozialdemokratie niemals dazu bereit sein kann, in einer künftigen Regierung die Rolle des fünften Rades am Wagen zu übernehmen. Entweder sie erhält die Gewißheit, daß in den entscheidenden Fragen der äußeren und inneren Politik nach ihrem Räte gehandelt wird, oder sie tut besser, ihre Freiheit zu behalten, die sie dann wenigstens zu fruchtbarer Kritik ausnutzen kann.

Wir haben stets das Bekenntnis zu dem Grundsatz „Das Vaterland über die Partei“ abgelehnt, denn wir meinen, eine Partei, die ihre Grundsätze verleugnen muß, um dem Vaterland zu dienen, würde am besten gleich vor der Bildfläche verschwinden. Wir sind überzeugt, dem deutschen Volke nur durch die Aufrechterhaltung unserer Grundsätze und durch ihre Anwendung auf das öffentliche Leben dienen zu können.

Die deutsche Sozialdemokratie ist bereit, dem Volke an jeder Stelle zu dienen, kann dies aber nur, indem sie ihr Programm des demokratischen Fortschritts und der konsequenten Friedenspolitik zur Durchführung bringt.

Die Entwicklung, die sich aus dem Reime des österreichischen Friedensangebotes ergibt, kann das Deutsche Reich bald noch vor ernstere Situationen stellen als die gegenwärtige. Soll dann die Sozialdemokratie Helfer in der Not sein, so kann sie das nur, wenn man ihr freie Bahn gibt, nach ihrer Ueberzeugung zu handeln. —

Sie lehnen ab.

Vorher noch die deutsche Regierung Zeit und Gelegenheit findet, dem österreichischen Konferenzvorsitzungstag zur Seite zu treten, erfolgt von gegnerischer Seite die glatte Ablehnung. Und zwar nicht mehr von einigen Zeitungen, sondern von zwei gewichtigen Regierungsmännern: dem englischen Außenminister Balfour und dem amerikanischen Präsidenten Wilson.

Balfour hat seine Ablehnung in einer langen Rede zum Ausdruck gebracht, die er auf einem Essen gehalten, das den englischen Pressevertretern gegeben wurde. Ob zu diesem Zwecke, bleibe dahingestellt. Balfour betont, daß er nur seine persönliche Ansicht wiedergebe, und daß diese von einem augenblicklichen Eindruck geleitet werde, da er erst zwei Stunden vorher den Text der österreichischen Note zu Gesicht bekommen habe. Aber er würde nicht gesprochen haben, was er gesagt, wenn er nicht unbedingt sicher wäre, daß seine schnell gebildete Meinung vom ganzen englischen Kabinett geteilt werde. Man darf daher die Weigerung Balfours ruhig als Weigerung der ganzen englischen Regierung ansehen.

In der Zurückweisung des österreichischen Vorschlags geht Balfour wieder äußerst geschickt vor, wie denn britische Minister immer geschickt zu operieren pflegen oder aber ihre Ministerlaufbahn nimmt ein schnelles Ende. Balfour bemächtigt sich gerissen der Bayerischen Rede, um — für seine Zuhörer und Leser sicherlich zwingend — darzutun, daß der österreichische Konferenzgedanke unmöglich verwirklicht werden könne. Der deutsche Vizekanzler hätte ja deutsche Kriegsziele aufgestellt, mit denen sich eine Besprechung zwischen unverantwortlichen Delegierten schlechterdings nicht vertragen. Wozu da überhaupt ein Versuch mündlicher Annäherung, wenn von der einen — der deutschen — Seite jede Annäherung vorher als untunlich abgelehnt werde.

Es tritt also sofort das ein, was an dieser Stelle bei Besprechung der Bayerischen Rede mit ihrer

Unantastbarkeit der östlichen Verträge

vorhergesagt und was gestern des nähern im Hinblick auf den österreichischen Schritt dargelegt worden ist. „Im Osten ist Friede und bleibt Friede. Ob es den Gegnern gefällt oder nicht.“ Man kommt nicht zu allgemeinen Verhandlungen, wenn man vorweg einen ganzen und wichtigen Komplex der Fragen vom Verhandlungstisch ausschließt.

Balfour bemächtigt sich geschickt des Widerspruchs, der durch Bayerns Erklärung zwischen der deutschen Haltung und dem österreichischen Vorschlag aufgerissen worden ist. Man lese seine raffiniert gestellten Sätze:

Lassen Sie mich das an der gegenwärtigen Lage erläutern. Bevor wir das österreichische Anerbieten über Besprechungen nicht verantwortlicher Personen erfahren, lassen wir die amtliche Erklärung des deutschen Vizekanzlers. Er hielt eine lange Rede, in der er sich vollkommen deutlich und durchaus unmißverständlich über verschiedene wich-

tige Fragen äußerte. Kannten die amtlichen Stellen in Wien und die Verfasser dieser Note die Rede des Vizekanzlers oder kannten sie sie nicht? Er ist Vizekanzler zum Teil deswegen, weil er ein Vertreter des deutschen Liberalismus ist, und besonders, weil man glaubt, daß er die Gunst der Reichstagsmehrheit besitzt. Deswegen spricht er nicht für die Extremisten, sondern für den liberalen Flügel der Regierung. Er ist vollkommen deutlich.

Nehmen Sie z. B. Belgien. Er gebrauchte merkwürdige Worte, aber ich nehme an, daß er sagen wollte, Deutschland fühle, daß es wirklich die Unabhängigkeit Belgiens wiederherstellen müßte. Deutschland sagt nicht ausdrücklich, daß es irgend etwas tun muß, um die Wohlfahrt Belgiens wiederherzustellen, oder daß es dem Lande, das es verwüstet, tyrannisiert und beraubt hat, Entschädigungen geben wird. Aber es scheint, daß, wenn Belgien einwilligen will, gewisse Änderungen in seinen innern Verhältnissen vorzunehmen, es seine Unabhängigkeit zurück erhalten kann. Ich glaube, das ist die deutlichste Erklärung, die wir bis jetzt über diese Frage von irgendeinem deutschen Regierungsvertreter gehört haben. Warten Sie darauf, daß sie ausdrücklich zurückweist, was wir für eine Selbstverständlichkeit halten, nämlich die Wiederherstellung und Entschädigung von Belgien, das so unerschöpflich behandelt worden ist.

Deutschland hat jetzt der Bolschewikregierung 300 Millionen Pfund Entschädigung für die Verluste abzugeben, die es seiner Ansicht nach von Rußland erlitten hat. Nur möchte ich gern wissen, was für ein Unrecht Rußland Deutschland getan hat, das mit dem deutschen Unrecht an Belgien verglichen werden könnte. Haben wir es ernst zu nehmen, daß Deutschland die 300 Millionen von Rußland nimmt und keinen Schilling Entschädigung an Belgien gibt? Wenn das die Meinung der deutschen Regierung ist, so kann keine Besprechung etwas nützen. Es ist ein deutlicher, klarer Unterschied der Anschauungen, und eine Besprechung würde Schwierigkeiten dieser Art nur stärker hervortreten lassen, aber sie könnte sie nicht entfernen.

Dann scheint Deutschland auf der Rückgabe seiner Kolonien zu bestehen. Ich werde diese Frage nicht diskutieren, aber ich sage auch hier wieder nachdrücklich: dies ist eine Frage, in der ein Mißverständnis nicht obwalten kann, und wobei die Deutschen auf der einen Seite stehen und wir auf der andern.

Ich meine, es ist unmöglich zu glauben, daß Besprechungen eine solche tiefe Klüft überbrücken können, und es ist undenkbar, Deutschland über die unglücklichen Völker eine Macht zu geben, die es mißbraucht hat, und Deutschland wieder Flottenstützpunkte zu überlassen, die ihm nicht nur die Herrschaft über Verbindungslinien verleihen, die einen Teil des britischen Reiches mit dem andern verbinden, sondern auch über die internationalen Verkehrslinien. Wie können solche Dinge durch Besprechungen geregelt werden? Ich weiß es nicht.

Elfaß-Lothringen ist ein anderer Punkt. Deutschland hat in der vergangenen Woche durch den Mund seines Vizekanzlers deutlich gesagt, daß es nicht beabsichtigt, die Grenzen des Deutschen Reiches zu verändern oder deutsches Gebiet aufzugeben. Wie sollen Besprechungen diese Frage regeln? Ich sehe keine Möglichkeit dazu.

Dann sehe man sich einmal Deutschlands ungeheuerliche Ansprüche im Osten Europas an. Der liberale deutsche Vizekanzler hat erklärt, daß das Los Polens und das Los der Völker, die an die westliche Grenze Rußlands stoßen, sowie der Vertrag von Bukarest, der Rumänien zum Vasallen macht, bestehen bleiben muß, und daß Deutschland allein zu bestimmen habe, in welchem Maße es seinen östlichen Nachbarn die Sklaverei aufzuerlegen hat. Das ist bündig und deutlich. In dieser Hinsicht ist also kein Mißverständnis möglich. Keine noch so geschickte Auslegung kann Schwierigkeiten dieser Art ausgleichen, und solange diese Fragen, die das Los Deutschlands bestimmen — ob das nun das Hauptquartier oder der Kaiser oder der Kanzler oder der Vizekanzler oder der Reichstag ist —, nicht bereit sind, Aufrichtigkeit zu zeigen, oder nicht mindestens bereit sind, eine Regelung vorzuschlagen, die in Uebereinstimmung zu bringen ist mit dem, was unsere kriegsführenden Parteien als Sache der Gerechtigkeit und Kultur ansehen, — so lange müssen Besprechungen nutzlos bleiben.

In der ganzen Rede ist von Oesterreich-Ungarn mit keiner Silbe die Rede. Balfour tut so, wie wenn es österreichische Fragen für die Entente nicht gibt, wie wenn nicht italienische, serbische und serbokroatische Ansprüche zu befriedigen wären. Nach Balfour ist

allein Deutschland der Schuldige,

wenn es zu einer Besprechung und zu einer Annäherung nicht kommt. Der Zweck der Uebung ist klar: den Völkern Oesterreich-Ungarns soll das Bündnis mit Deutschland vererbt, sie sollen zu der Ueberzeugung getrieben werden, daß nur die Lösung von dem deutschen Imperialismus ihnen den Frieden, die Ruhe und das künftige Gedeihen beschaffen könne. Sie sollen ferner zu der Einsicht gedrängt werden, wie wenn sie lediglich für deutsche Kriegsziele künftighin noch in Krieg und Elend verharren müßten.

Balfour ist am Werke, das Bündnis der Mittelmächte zu sprengen. Er tut das, was er Deutschland vortut: daß

Notizen.

Das Arbeitspensum der „Herren“. Ueber die Dienstleistung des Herrenhaus-Ausschusses wird folgender amtlicher Bericht herausgegeben: Gegenstand der Verhandlung war der Rest des Wahlgesetzes für das Abgeordnetenhaus; dabei wurden vorzugsweise die Fragen der Abgrenzung der Wahlbezirke und der Verhältniswahl besprochen, ohne daß sich eine entschiedene Stellungnahme der Kommission für oder gegen die Verhältniswahl ergeben hätte.

Der Zusammentritt des Abgeordnetenhauses. Das Abgeordnetenhaus dürfte am 8. Oktober wieder zusammentreten. Die endgültige Bestimmung des Zeitpunktes erfolgt jedoch erst am Freitag durch den Vizepräsidenten.

Französische Verwaltung für Elsaß-Lothringen. Die französische Regierung hat es für angezeigt gehalten, jetzt schon eine besondere Verwaltung für Elsaß-Lothringen einzurichten in der Erwartung der Eroberung der ehemaligen französischen Provinzen. Dieses Amt wird unter die Leitung eines Unterstaatssekretärs gestellt und dem ehemaligen französischen Botschafter in Berlin, Jules Cambon, übertragen.

9000 Tonnen. Amtlich wird gemeldet: Unsere Mittelmeer-Unterseeboote versenkten 9000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum.

Interalliierte Sozialisten-Konferenz. Die interalliierte Arbeiter-Konferenz zur Besprechung der Fragen, die sich aus dem Krieg ergeben, wurde nach Neuter am Dienstag eröffnet. Es waren zahlreiche Teilnehmer eingetroffen, u. a. waren Albert Thomas, Renaudel, Jouhaux aus Frankreich, Compere aus Amerika, Vandervelde und de Broderick aus Belgien, Rosselli und Bercelloni aus Italien sowie Henderson und Ramsay MacDonald aus England anwesend.

Italienische Durchbruchversuche. Vom italienischen Kriegsschauplatz berichtet der Wiener Generalstab: Zwischen Brenta und dem Monte Solarole legten die Italiener Montag früh nach Karfer, bis zum Trommelfeuer gesteigert Artillerievorbereitung zum Angriff an. Ihre Sturmtruppen wurden im Brentatal vor dem Col Caprile durch unser Feuer zurückgetrieben. Auf dem Asolone vermochten sie unter der Wirkung unserer Batterien ihre Gräben überhaupt nicht zu verlassen. Auf dem Monte Bertica, dem Solarole und auf dem Tasson-Hüden kam es zu erbitterten Kämpfen, in denen der Feind gleichfalls reißlos wich. In andern Abschnitten vielfach lebhaftes Fliegertätigkeit.

Die Nationalliberalen. Am Dienstag fand eine Sitzung der nationalliberalen Reichstagsfraktion statt, in der eine „fast einstimmige“ Zustimmung zu den von der Reichsleitung „unter Billigung (!) der Obersten Seeresleitung“ vertretenen Kriegszielpolitik festgelegt wurde. Die Fraktion beschloß, wie nicht anders zu erwarten, den Dreier-Zusatzverträgen zuzustimmen. Nach der Fraktion trat der geschäftsführende Ausschuß der Partei zusammen, um sich mit der Vorbereitung der Landtagswahlen zu befassen, die bei der erwarteten Auflösung des Dreiklassenhauses erforderlich werden können.

Für bessere Versorgung. In Chemnitz, Frankenberg, Mittweida, Glauchau und Eppendorf fanden am Sonntag große Kundgebungen gegen die Benachteiligung Schensens in der Lebensmittelversorgung und gegen den Lebensmittelwucher statt. Die Versammlungen waren überall sehr stark besucht. In Chemnitz nahmen gegen 5000 Personen teil. Hier sprach der Landesvorsitzende der Partei, Genosse Sindermann, der in scharfen Ausführungen die sozialdemokratischen Forderungen in der Ernährungsfrage vertat. Der Versuch eines Unabhängigen, für seine Anschauungen Propaganda zu machen, blieb ohne jeden Erfolg. In den übrigen Versammlungen sprachen die Abgeordneten Stübben und Schmidt (Meißen). Die Kundgebungen waren ein starker Erfolg für die sozialdemokratische Partei, deren Tätigkeit für den Frieden allgemeine Anerkennung fand. Eine Resolution, in der die sächsische Regierung zu entschlossenem Handeln aufgefordert wird, fand in allen Versammlungen Annahme.

Deutsche in Mazedonien.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 18. September 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Dpern wurden Vorstöße, beiderseits des La-Basse-Kanals mehrfach wiederholte Tealangriffe des Gegners abgewiesen.

Seeresgruppe Vohu.

Vorstöße des Feindes, sich nördlich vom Solnon-Wald an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Tealangriffe gegen Solnon und Effigny-le-Grand scheiterten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind seine Angriffe fort; am Nachmittag stieß er zwischen Baumillon und Allemant, am Abend nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Pinon und südlich der Straße Laiffang-Chabignon in unsere Linien eindrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Seeresgruppe Gallwitz.

Keine besondere Geschäftstätigkeit.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

kleinere Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Defilée der Cerna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampfe mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der bekannte Führer der Alldeutschen, General Reim, schrieb in einem Artikel des roten „Tag“ am 18. Oktober 1912: „Deshalb ist es eine so wenig erfreuliche Erscheinung, wenn in Deutschland, das, wie ich kürzlich durchaus zutreffend las, den geistigsten Platz in der ganzen Welt einnimmt, es zum amtlichen und parlamentarischen Gebrauch geworden ist, nicht von der Verteidigung sondern Deutschlands zu reden, für die es gerüstet sein müsse. Nein, zum Angriff muß Deutschland gerüstet sein.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ berichteten am 25. Oktober 1912 über einen Vortrag des bekannten Doktor Schmid (Siebelsfeld) in der Berliner Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes. Darin führte der Redner u. a. aus: Daß der gerechte Krieg nicht nur die vom biologischen und wahrhaft kulturellen Standpunkt aus denkbar beste und edelste, sondern auch die für den Stand des Staates und der Gesellschaft von Zeit zu Zeit unbedingtnötige Auslese sei. In der Erörterung, die sich an den Vortrag anschloß, wurde allseits betont, daß eine Weiterverbreitung dieser trefflichen Gedankensfolge im Volke durchaus zu wünschen sei.

In der „Post“ vom 28. Januar 1912 schrieb der Redaktionsrat Dr. W. Fuhs, einer der wildesten Alldeutschen: „Der Friede bedeutet nicht nur die Schande, sondern das Ende.“ Und die Redaktion fügte hinzu, daß der Krieg „das einzige Mittel ist, das uns heute noch vor der unser rettungslos harrenden psychischen und physischen Erschlaffung und Entnervung retten könne“.

Professor Gustav Noethe hielt am 8. Oktober 1914 einen Vortrag, worin er u. a. ausführte, daß ihm dieser Weltkrieg das höchste Gefühl irdischen Glückes böte. Er sagte wörtlich: „Wir fühlen mit Faust: im Borggefühl von solchem Glück genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.“

Im Januar 1914 hielt nach einem Bericht der „Magdeb. Ztg.“ der Oberleutnant v. Baumach eine Ansprache, er hoffe, daß es ihm und dem Regiment noch vergönnt sei, die Fahne ins Gefecht zu tragen, damit die kommenden Geschlechter an ihrem Schicksal die Zeichen des Sieges bemerkt fänden: Wenn der Kaiser ruft, sind wir bereit. Möge er bald rufen!

Im November 1914 schrieb der alldeutsche Schriftsteller Adolf Bartels in den „Deutschvölkischen Wätern“: „Nicht nur haben die besten Deutschen diesen Krieg jetzt als unvermeidliche Sache erkannt, sie haben ihn sogar gewünscht. So, seien wir ehrlich, wir haben ihn gewünscht, wenn auch nicht erstrebt, aus inneren Gründen, weil der lange Friede unserm Volke gefährlich wurde.“

Diese Beispiele können beliebig vermehrt werden. Aber wenn man sie an ihr Schuldbüchlein erinnert, spielen die Alldeutschen immer die Rolle der Anschuldlämmer.

Alldeutsche Kriegshyrie.

In den Heftbildern der „Deutschen Zeitung“ beginnt ein Gedicht „Viktoria“ von Hans Friede mit der etwas anmaßenden Strophen:

„In die Knie, Völker! Hört ihr das Rauschen?! Der preußische Adler in stolzem Flug, Er regt keine Schwingen zum Siegeszug! In die Knie, Völker, beugt euch, zu lauschen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt ein Gedicht von Johanna Wolf, in dessen drei Versen sich die einzigen Zeilen gleichbleiben, welche das Agium des Anzionsismus ausdrücken:

„Sei auf der Hut und zieh von keinem Stück, Das du errangst mit Blut, den Fuß zurück — Mein deutsches Volk!“

Der letzte Vers lautet vollständig: „Und nach dem Siege kommt ein langer Kampf; Dann, deutscher Michel, mit der gläubigen Seele — Der Kinderseele, die dem Fußhe trant, Dem Volk mit Wüten frängt die Raubtierlehre — Sei hart auf hart, den Stahl auf ihren Stein! Du bist der Hammer, laß sie Amboß sein. Sei auf der Hut und zieh von keinem Stück, Das du errangst mit Blut, den Fuß zurück! — Mein deutsches Volk!“

Die Heftbilder der „Deutschen Zeitung“ scheuen sich nicht, gegen den Kaiser den verstaubten Vorwurf zu erheben, daß er sich der Größe des Reiches, „wie sie es auffassen“, entzieht, indem sie folgenden „Styffhauerjoch“ zum Abdruck bringen:

„Der Kaiser einst zum Helfer, Sich hier ein Kanzler rief — Gen' ist er verwirrt selber Da, wo der Kobold schlief. Und ruft ihn heute kein Kaiser — Schlaf ruhig, du Rede, im Berg, Brüll auch eine Hölle sich heiser — Wir schirmen, wir schirmen dein Werk!“

Eine Kriegspoese, die mit überhörsenlichem Pathos den einem Bismarck entlehnten Ruffahnenruf der ganzen Welt in den Aden zu setzen wünscht, wird zumal bei unsern Feldgrauen allgemeine Heiterkeit erwecken. Und das ist der Grund, weshalb wir sie hier zitieren. Sie muß in dieser kauerigen Zeit wenigstens einen Nutzen stiften.

300 Prozent Kriegsgewinne!

Die Kriegsgewinne der Zeppelinwerke in Neulin bei Lindau kamen in einer Verhandlung vor dem Schlichtungsamt in Rempten zur Sprache. Drei Arbeiter der genannten Werke, die in der Abteilung „Schwimmerbau“ beschäftigt waren, waren von einer Konkurrenzfirma in Konstanz zu annähernd dem doppelten Lohne angeworben worden und hatten, da die Zeppelinwerke den Abstreichen verweigerten, den Schlichtungsamt anrufen.

In der Verhandlung wandte die besagte Firma ein, daß sie an den in Frage kommenden Arbeiten nichts verbienne, so daß sie höhere Löhne nicht bezahlen könne. Demgegenüber wies der als Zeuge vernommene Reichstagsabgeordnete für Konstanz, Diez, nach, daß ein Paar Schwimmer in der Herstellung auf rund 15 000 Mark zu stehen kämen, während die Marineverwaltung dafür 60 000 Mark bezahle. Auf diese Aussage hin wachte der Vertreter der Zeppelinwerke nichts weiter zu erwidern, als daß er die gleichen Löhne zahlen wolle wie die Konkurrenzfirma. In der gleichen Verhandlung wurde auch festgestellt, daß sich die Zeppelinwerke Neulin mit großen Landaufkäufen in der Umgebung von Lindau befaßten, die lediglich zu dem Zweck erfolgten, die Gewinne der Gesellschaft nicht so augenfällig in Erscheinung treten zu lassen!

es nämlich mit dem österreichischen Schritt die Einigkeit der Alliierten zu zerstören beabsichtige. Man ist bei dem alten Spiel wieder angelangt: jedes Lager mißtraut dem andern und jeder Redner versucht den Nachweis, daß der Gegner nur Zweideutigkeiten vorbringt und Ueberlistung anstrebt.

Daneben stellt allerdings Balfour einige Kriegsziele Englands auf, ohne deren vorherige Bewilligung er keinen Nutzen für irgendeine Konferenz erkennen kann. Zuerst nicht nur die Wiederherstellung, sondern auch die Entschädigung Belgiens. Darüber ließe sich reden, Balfour hat die Wiederherstellung versprochen und die Entschädigung nicht abgelehnt. Sodann die

Rückgabe Elsaß-Lothringens

an Frankreich und drittens den Verlust aller deutschen Kolonien, die natürlich an England zu fallen haben. Es gibt keine deutsche Regierung und es ist im Augenblick keine deutsche Regierung denkbar, die der zweiten und dritten englischen Forderung ihre Zustimmung erteilen könne. Folglich ist der Konferenzvorschlag abgelehnt. Balfour hätte sich seine lange Rede sparen können. Elsaß-Lothringen und die Kolonien genügen, um eine Einigung unmöglich zu machen. Solche Forderungen stellt nur derjenige auf, der den Krieg bis zum vollen Siege der Entente fortführen will.

Neulich wie der englische Außenminister operiert Wilson.

Er hat seinen Minister des Auswärtigen Lansing beauftragt, seine Antwort auf die österreichische Note der Nation mitzuteilen. Sie lautet:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das Empfinden, daß sie auf den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung nur eine Antwort geben kann. Sie hat wiederholt und mit aller Offenheit die Bedingungen mitgeteilt, zu denen die Vereinigten Staaten einen Frieden erwägen würden, und sie kann und will keinen Vorschlag zu einer Konferenz in einer Sache annehmen, in der sie ihre Haltung und ihre Ziele so deutlich auseinandergesetzt hat.

Die Bedingungen, von denen hier Wilson spricht, werden wohl die 14 Punkte sein, die er am 10. Januar d. J. in seiner Botschaft an den amerikanischen Kongreß als sein Friedensprogramm aufgestellt hat. In kurzer füngemäßiger Fassung lauten sie:

- Punkt 1: Alle Friedensverträge müssen öffentlich sein. Abschaffung der Geheimdiplomatie.
Punkt 2: Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere.
Punkt 3: Möglichste Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken. Gleichheit der Handelsbeziehungen.
Punkt 4: Herabsetzung der Zölle auf ein Mindestmaß.
Punkt 5: Schlichtung der kolonialen Ansprüche unter Berücksichtigung der Interessen der Eingebornen.
Punkt 6: Räumung des ganzen russischen Gebiets. Rußland soll ungehinderte Gelegenheit zur unabhängigen Bestimmung seiner politischen Entwicklung erhalten. (Wörtlich: „Darüber hinaus würden wir Rußland Unterstützung jeder Art, die es nötig hätte und wünschen würde, gewähren.“)
Punkt 7: Räumung und Wiederaufrichtung Belgiens, ohne den Versuch einer Beschränkung seiner Souveränität.
Punkt 8: Räumung des bestreuten französischen Gebiets. Rückgabe von Elsaß-Lothringen.
Punkt 9: Grenzberichtigung für Italien nach Maßgabe der nationalen Ansprüche.
Punkt 10: Gelegenheit einer autonomen Entwicklung für die Nationalitäten Oesterreich-Ungarns.
Punkt 11: Räumung und Niederhaltung für Rumänien, Serbien und Montenegro. Freier Zugang zur See für Serbien. Internationale Garantien für die Regelung der Verhältnisse der Balkanstaaten untereinander.
Punkt 12: Selbständigkeit für die türkischen Teile des osmanischen Kaiserreichs, autonome Entwicklung für die andern Nationalitäten der Türkei. Freie Durchfahrt durch die Dardanellen.
Punkt 13: Ein unabhängiges Polen, das alle möglicherweise polnisch bewohnten Länder umfaßt, einen Zugang zur See erhält und durch internationalen Vertrag sichergestellt wird.
Punkt 14: Gründung einer allgemeinen Vereinigung der Nationen zum Zwecke gegenseitiger Garantieleistung.

Der letzte Punkt hat Wilson in seiner am 4. Juli dieses Jahres am Grabe Washingtons gehaltenen Rede noch folgendermaßen genauer gefaßt: „Schaffung einer Friedensorganisation, die verbürgt, daß die gesamte Macht der freien Nationen jede Rechtsverletzung verhüten wird, und die ein Schiedsgericht einrichtet, dem alle internationalen Gegenstände unterbreitet werden sollen.“

Für manchen dieser Punkte hat die deutsche Regierung offiziell volles Entgegenkommen versprochen. Die Entente behauptet allerdings, diesem Versprechen nicht trauen zu können, solange die gegenwärtige autoritäre Regierungsweise in Deutschland weiter bestehe. In andern Punkten kann eine Annäherung nicht stattfinden. Zwar will Wilson die kolonialen Fragen nicht von vornherein zugunsten des englischen Imperialismus entscheiden — er will sie „schlichten“ —, aber auch er will Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben wissen, bevor an Friedensverhandlungen gedacht werden kann.

Das will sagen, auch der amerikanische Präsident, der mehr Macht besitzt, als irgendein Zar jemals besessen hat, will den Krieg fortführen, bis Deutschland völlig besiegt und vollständig unterworfen ist.

Anschuldlämmer.

Der Geheimrat des Alldeutschen Verbandes hat jedoch auf seiner Tagung in Hannover „mit Vermählung“ den Vorwurf, aus dem Kriege gehebt zu haben, zurückgewiesen. Im des jenseitigen Gebührens der Alldeutschen ein wenig anzupreisen, fern früher bereits verzeichneten Beispielen von der alldeutschen Kriegsgewinn hier noch einige hinzugefügt:

Die „Englische Globe“ schrieb Ende Juli 1914: „Noch keine deutsche Abhandlung.“ Man weiß nur, eins ist sicher: Es kann nicht mehr lange dauern. Wie auf die Entente wartet alles auf die Abhandlung des Vertriebs.“

Tonbild-Theater Weiße Wand Colosseum

Heute letzter Tag

Sacy v. Blondel
Karl Auen

Verworrene Wege

Kriminalistische Begebenheit in 5 Akten.

Der freiwillige Schülerhilfsdienst in der Landwirtschaft — 2 Teil — militär-amtliche Aufnahme

Die Geißel der Menschheit

Drama in 4 Akten nach dem berühmten Roman von Auguste Rodin Die Schiffbrüchigen.

Die Tänzerin

Schauspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle: Dora Kaiser von der k. k. Hofoper in Wien.

Hella Moja

Nur ein Schmetterling

ein Lebensschicksal in 1 Vorspiel und 4 Akten

Pucky bringt es an den Tag

Lustspiel in 2 Akten.

Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kammer-Lichtspiele
Heute und folgende Tage
Das phänomenale Filmkunstwerk Das Himmelschiff
6 Akte In der Hauptrolle 6 Akte
Gunnar Tolnäs.
Jugendliche Personen haben zu den Nachmittags-Vorstellungen, am Mittwoch u. Donnerstag Zutritt.
Beginn wochentags 4, 6 u. 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Junge Dame
mit guter Handschrift, nette Maschinenschreiberin, welche an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote erbitlen
Lemke & Severin,
Kaiserstraße 12. 2249

Arbeiterinnen Kontor-Behring
werden eingestellt 5954 mit guter Handschrift zum 1. 10. oder später geg. monatl. Vergütung.
Konserven-Fabrik gesucht E. Beist, Kontor für
Große Diebendorfer Str. 211. Buchführung, Schrotestraße 16.

Automobil-Monteur und -Schlosser
nur selbständig arbeitende Kräfte, sofort gesucht 2285
Audi-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19.

Arbeiterinnen und Büglerinnen
stellt ein
Färberei Franz Wolff, Helmstedter Str. 32
(Ecke Wuhne). 2470

Kräft. Arbeiter, auch Frauen
zum Kohlentragen und zur Streckenarbeit
stellt ein
Britt-Zentrale G. m. b. H., Magdeburg, Fürstenufer 24
gegenüber der Koonstraße. Zu melden beim Aufseher.

Mechaniker oder gelernter Uhrmacher
für die Instandsetzung von Elektrizitätszählern sofort gesucht, eventuell findet Kriegsbeschädigter Anstellung.
Stauffurter Licht- u. Kraftwerke A.-G., Stauffurt.

Maurer, Arbeiter u. Zimmerer
für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Heinrich Gose, Baugeschäft, Augustastr. Nr. 40.

Maurer, Erd- u. Bauarbeiter
werden eingestellt für dauernde Arbeit auf Baustelle Metall-
hütte, Alt-Weckerhüfen Nr. 173, beim Polier Böhmer.

Älteren zuverlässigen Rutscher
suchen
Carl Kühnmeyer & Sohn,
Morgenstraße 16/17. 2476

Wir suchen per sofort oder später
kräftig. Burschen od. Mädchen
für unsern Lastenfahrstuhl
Warenhaus Gebr. Karasch

Tüchtigen Rutscher sowie zwei Arbeiter
stellen sofort ein 5933
Max Schubath & Co.
Kaufmanns-Fabrik, Große Diebendorfer Straße 49.

Speicherarbeiter
in Akkordlohn für dauernde Beschäftigung suchen 2454
Herm. Schulze & Co.,
Magistratsstraße Budan, Silo-Speicher.

Tüchtige Lagerarbeiter
stellen sofort ein 2478
Ferd. Bohnenstiel Nachfolger.

Tüchtige Akkordarbeiter (Gad-träger),
auch Urlauber, stellt ein
Paul Siebert, Expeditions-geschäft,
Altes Fischerufer 32/35. 2262

Sackträger
werden sofort eingestellt
Zuckerraffinerie Magdeburg
2292 Aktien-Gesellschaft
Magdeburg, Halberstädter Straße 76.

Vogelgesang
Gr. Dahlien-Ausstellung
5955 Ein großer Posten
prima Altmärker Ferkel
gute Ferkel, steht ab heute zum Verkauf.
Wilhelm Brandt, Obvestedter Straße 36.

Z. L.
(Zirkus-Lichtspiele, Königstraße)
Heute letzter Tag
Kain (1. Teil)
5 Akte. mit 5 Akte.
Erich Kaiser-Titz.
Die Kaukasierin
4 Akte. mit 4 Akte.
Bruno Kastner, Maria Fein, Max Landa.
Spielzeit: 4 bis 10, Sonntags 3 bis 10.

Fermerleben **Fermerleben**
Nur einmal im Saale der Restauration Germann
am Freitag den 20. d. M., abends 7 1/2 Uhr
Lehrreicher Vortrag
des ehemaligen Fremdenlegationsrats Ernst Dembinsky
Ein Mahnruf an die deutsche Jugend und Arbeiterschaft.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
5944 Ernst Dembinsky.
Mittler Preisermäßigung. Eintritt 1 Mark.

Panorama-Lichtschauspielhaus.
Heute
Henny Porten
Karl Zickner, Bruno Decarli
in
Das Maskenfest des Lebens
Schauspiel in 4 Akten.
Werner Krauß
in
Der Bettler von Savern
Drama in 4 Akten. 2140
Beginn wochentags 4, Sonntags 3 Uhr. Ende 10 Uhr.

ZENTRAL THEATER.
Stürmischer Erfolg der Operette
Der verliebte Herzog
Beginn allabendlich 7 Uhr.

Stadttheater.
Donnerstag den 19. September
2. Abend. Dunkelgrüne Karten.
Carmen.
Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Freitag den 20. September
Die toten Augen.

Wilhelm-Theater
Heute und folgende Tage 7 1/2 Uhr
Großer durchschlagender Erfolg!
Drei alte Schwächeln.
Montag und folgende Tage
Drei alte Schwächeln.
Karten stets 6 Tage im voraus.
Stoffenstunden 10—1 u. 5—6 1/2 Uhr.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.
Erstklassige Varieté-Vorstellung!

Fürstenhof-Prunksaal
Allabendlich 7 1/2 Uhr
mit stürmischem Sacherfolg
Was sagen Sie zu Leibusch?
Herrsfelds bester Schwanf.
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Stimmliche Aufführung
dieses Meisterwerks der
Herrsfeldsbühne. 2254

Walhalla THEATER
Direktion: Gustav Kluck.
Heute 7 1/2 Uhr 5945
Der Wilderer
Volksstück in 5 Akten
von Gerstäcker.
Sonnenabend den 21. Septbr.
Beginn der Winterspielzeit
mit neuen Stücken.
Zum 1. Male
Ein Frühlingstraum
Schauspiel in 5 Akten.
Nach dem gleichnamigen
Roman von Fr. Schner.

Müller-Liparts bestes
Fürstenhof-Theater
Eingang Bräutereistraße.
Anfang 8 Uhr. 5950
Nur noch 2 Aufführungen
v. d. herrl. spann. Roman aus
dem „General-Anzeiger“
Dora Lind
Lustspiel Hedwig Pohl.
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.
Vorzugskarten gelten.

Mattine und Brunoline
extra prima Qualität, Rfd. 16
Horm. Muscho, Wilhelmstr. 11. Uhrmacher. Weisberg 48.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehem. Kriegsteilnehmer
Ortsgruppe Tangerhütte.
Am Freitag den 20. September, abends 8 Uhr, im
„Kaiser Friedrich“
Öffentliche Versammlung.

Arbeitsmarkt
Arbeiterinnen
finden dauernde Beschäftigung.
Wesche & Co., Schützenstr. 14.
Berufsaufsteigerin
aus guter Familie mit besseren
Ungangsformen, tüchtig und ge-
wandt, per bald gef. **Herm. Saalfeld,**
Breiteweg 187.

Jüngere Arbeiterin
für leichte Beschäftigung sucht
Haarhandlung, Breiteweg 207.
Aufwartung für vormittags
gesucht, ober-
junges Mädchen für ganz. Tag,
welsch, s. Haus schlaf. fann. Rieke-
wolf, Oberingenieur, Goethestr. 38.

Selbständig arbeitende Elektromonteur
für sofort gesucht. 5457
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Installationsbureau Magdeburg
Kaiserstraße 65.

Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen
stellt ein 5926
Hermann Stoeter Nachf.
Zu melden beim Polier Friede
(R. Wolf, Fermerleben).

Schmiede-Gesellen und Schmiede-Lehrlinge
stellt zu sofort oder 1. Oktober
unter günstigen Bedingungen und
bei freier Station ein. 2441
Otto Heidecke, Halberstadt

Jüngern Boten
sucht sofort.
**Karl Peters, Buch- u. Kunst-
handlung, Breiteweg 150.** 5942

Tüchtige Modellstecher
für mein Großgeschäft technischer
Bedarfsartikel gegen monatliche
Vergütung per bald oder später
in dauernde Beschäftigung gesucht.
Herm. Saalfeld,
R. Hopmann, Fichtestr. 47. 5988

Zöpfe
zu bekannt bill.
Preis. Fertige je-
de Haararb. aus
eigenem ausfeg.
Haar sauber an.
Wilh. Oehlsteter, Breiteweg 110,
Eingang Krötenort.

Uhren
repariert schnell und gut A. Wilke,
Horm. Muscho, Wilhelmstr. 11. Uhrmacher. Weisberg 48.

15-16jähr. Mädchen
wird zur Hilfe in der Küche gef.
Magdeb. Wöchnerinnen-Asyl
Eubenburger Tor 1. 5943
Einen tücht., zuverlässigen
Böttcher
sucht sofort in dauernde Arbeit
Gottfr. Suth
Eubelstraße 18 a. 2416 286

Maurer und Bauarbeiter
gesucht. 2477
Paul Gorgas, Kaiserstr. 25.

Maurer Erd- und Bauarbeiter
sucht 2282
Gustav Stieger
Agnetenstraße 11/12.

Zwei Einsenter
zur Hilfeleistung bei Begräb-
nissen sucht 2459
Friedhofsverwaltung
St. Ambrosii.
Näheres Begräbnisbureau
Feststraße 1, 9 bis 3 Uhr.

Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Urlauber werden vorübergehend
beschäftigt. 2265
Wesche & Co., Schützenstr. 14.

Rohlenträger
oder -trägerin suchen sofort
Behrens & Pönitsch.

Jüng. Rutscher
suchen 5946
L. Sperling & Co.
Jünger Mann mit guter Schul-
bildung aus od. d. Familie als
Lehrling

Lehrling
für mein Großgeschäft technischer
Bedarfsartikel gegen monatliche
Vergütung per bald oder später
in dauernde Beschäftigung gesucht.
Herm. Saalfeld,
R. Hopmann, Fichtestr. 47. 5988

LANGE & MÜNZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.



Großer Samthut mit breiter Seidenbandschleife wie Bild 26⁰⁰

Neue

Damen-Hüte



Kleiner fescher Sambolero mit Palette wie Bild 33⁰⁰



Moderner Samthut mit Flügelbando und Band wie Bild 41⁰⁰



Großer grader Samthut mit Straußfederplatten garniert, wie Bild 61⁰⁰



Großer fescher Samthut mit Reiherfantasia wie Bild 69⁰⁰

Garnierte Hüte

- Frauenhut aus Samtband, mit Fantasie. 24⁰⁰
- Frauenhut aus Samtband, mit 2 Straußfedern 38⁰⁰
- Moderner Bretonne aus Samtband, mit großem Flügel 48⁰⁰
- Moderner brauner Samtrundhut mit Seidenblende und Straußpompas 54⁰⁰
- Fescher Rundhut mit farbiger Straußfeder garniert 75⁰⁰

Ungarnierte Hüte

- Samt-Frauenformen 14⁵⁰
26.00 19.50
- Samt-Rundhüte 26⁰⁰
29.00
- Velourhüte 36⁰⁰
38.00 42.00
- Einfach garnierter Filzmotelot in modernen Farben 25⁰⁰
- Laufhut aus Band 27⁰⁰
28.00
- Velourhut mit Band garniert 48⁰⁰

Kindermützen

- Kleine Matrosenmützen aus blauen Stoffen. 2⁴⁵
4.85 3.35
- Kleine weiße Matrosenmützen 2⁶⁵
7.25 5.15
- Matrosenmützen aus Wachstuch, in vielen modernen Farben 3³⁵
6.00 4.15
- Samt-Südwestster in schwarz und farbig 5⁵⁰
8.75 6.50
- Mädchen-Mützen aus schwarzem Samt, weiche Formen 10⁵⁰
21.00 12.00

Hutgarnituren

- Reiherfantasia in vielen Farben 58⁰⁰
- Spielhahnfedern in modernen Farben 95⁰⁰
- Fantasie in schwarz und weiß. 1¹⁰
1.75
- Kleiner moderner Flügel in feinen Farben 1⁹⁵
- Moderner zweifarbiges Federrand 3⁵⁰

Zum Hauschlachten
offene Kuchentische
Soda prima
Bar Schumann, Darmstadt, Seidenstraße 8
gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Museum - Fernsprecher 5028

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
Eigent. Geschäftsstelle mit bester Ausstattung
Weißwein- und Rotwein-Gläser
werden von unsern sämtlichen Lagern angeliefert.

Antik- und Silberwaren
Elegant und Stille
Kaufe
Pfandscheine
sämtlicher Leihhäuser.
Holt die höchsten Preise.
Max Eickstein
Königsplatz 5

Dauerwäsche.
Gestärkte und geplättete Leinwandwäsche wird zu abwaschbarer Dauerwäsche präpariert. 2293
Stekkragen von 75 PL an, Servietten von 1 Mk. an
Wilhelm Fischer, vorm. Herm. Dobrindt, Jakobstr. 41

Damen- und Kinderhüten, Einkaufstaschen, Brieftaschen, Geldbörsen, Schminkekästchen, Broschen, Ketten und Haarschmuck, Spangen, Ringe, Kämme, Zahnräder, Kopf- und Kleiderbürsten, Toiletten- und Taschenspiegel in sehr großer Auswahl, Pferde- und Kindersattel, Schenkelriemen, Koffertaschen, Schenkelriemen, Schürben, Glanz-, Schmutz- und Aufstragebürsten, Infanteriepuffer, Sitztaschen, Seiliger Stahlwaren, Messer, Scheren und Taschenmesser, Koffer, Stühle, Koffer sowie noch viele gut leihbare und leicht veräußerliche Artikel.
Waren-Ein- und Verkauf-Zentrale, G. m. b. H.,
an gros - an detail,
Magdeburg, Brandstraße 7. Fernsprecher 7663.

Am Dienstag mittag starb nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Invalide
Julius Hofmann
im 79. Lebensjahr. 5956
H. Budau, Coquist, 15a, den 18. September.
Die trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Knoch und Frau geb. Hofmann und Kind, Anna Hofmann.
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3/43 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Dankfagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unsers teuern Entschlafenen, jagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme unsern besten Dank. Besonders Dank dem Vorstand sowie dem Personal des Neustädter Konsumvereins, den Genossen des Sozialdemokratischen Vereins und der Schmiedekrankenkasse. 5941
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Die tieftrauernde Witwe Luise Fried nebst Kindern.

Antik- und Silberwaren
Anzüge
Paletots
nach aus guten Stoffen
zu hohen Preisen.
Sieverlings
Hagenstraße 17.

Neue Damen- und Kinder-Borderteile.
Kopfen-Mäde, Blusen, auch in Seide, preiswert. 2397
Hagenstraße 29, I. Et.

Paube an verlauf. Ende.
Königsplatz 27.

Bekanntmachung. 2225
Die Ausstellung neuer, einfacher, aber solider Gebrauchsmöbel
ist bis an weiteres weiterhin geöffnet von 10 bis 4 Uhr.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Breitweg 198, I. Treppe.
Möbelfürsorge für Kinderbewittelte und Kriegsgetraute
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Friedrich Herrmann
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im blühenden Alter von 36 Jahren dem Völkermorden zum Opfer gefallen ist. Ueber 4 Jahre hat er alle Strapazen des Krieges mit durchgemacht. Er folgte seiner lieben Frau nach 2 Jahren in die Ewigkeit nach Klein-Ottersleben, den 16. September 1918.
Im tiefen Trauer
Friedrich, Ilse und Anna Herrmann als Kinder, Witwe Herrmann als Mutter nebst Geschwistern und allen Angehörigen.
Er ging dahin, den unsere Seele liebt,
Der teure Vater, unser Lebens Glück.
Er ging dahin, der nie unser Herz betrübte,
Und ließ uns tröstlos hier zurück.
Geliebt, bereint und unvergessen!

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 220.

Magdeburg, Donnerstag den 19. September 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. September 1918.

Front gegen die Preistreiber.

Am Dienstag abend waren die Mitglieder des großen Lebensmittel-Ausschusses im Stadtverordneten-Sitzungsraum zusammengekommen, um über einige wichtige Fragen betreffend die allgemeine Nahrungsmittelversorgung zu beraten. Zunächst handelte es sich um die Kartoffelversorgung.

Stadttrat Paul legte die Schwierigkeiten dar, die die Stadt Magdeburg wegen der verlangten Privateinkaufserlaubnis bei der Reichskartoffelstelle gehabt hat. Eine endgültige Feststellung wegen der zu verbleibenden Rationen konnte erst nach Beendigung der Ernte im Oktober getroffen werden. Inzwischen seien die Anlagen für die Rationen erweitert worden, da es der Stadt an geeigneten und ausreichenden Lagerstellen fehle. Aus diesen und anderen Gründen hätte die Kartoffelstelle in Berlin die Privateinkaufserlaubnis für Magdeburg schließlich gestattete. Als Liefernde Preise können Neuhafenleben, Wolmirstedt, Gardelegen und Jerichow 1 in Betracht. Bedauerlich sei, daß der Preis Wangelen wegen der Verlieferung Magdeburgs, trotz weitestgehender Zugeständnisse, Schwierigkeiten gemacht, inwieweit jedoch mit der Stadt Halle Verträge abgeschlossen habe. Bedner hofft, daß in dieser Angelegenheit noch Wandel geschaff wird. Vorbehaltlich späterer Bekanntmachungen sollen vorläufig drei Zentner Kartoffeln für die Einkaufserlaubnis freigegeben werden. Die Ausführungsbewilligungen können in vereinfachter Form vom Lebensmittelamt bezogen werden. Der Kleinhandelspreis soll auf 9 1/2 Pf. pro Pfund festgesetzt werden. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden.

Wegen der Versorgung mit **Bestandsmitteln** habe die Stadt große Sorge gehabt, da von Berlin aus die Versorgung nur für 9 Monate verlängert worden sei. Die Schwierigkeiten, hervorgerufen durch die geringe Obsternte könnten aber durch Ueberweisung von Zuckerrüben als behoben angesehen werden. Bedauerlich wurde die Ueberweisung des Ukrainischen Zuckers an die Wollschafzucht. Es wäre jedenfalls rationeller gewesen, aus diesem Zucker Kunsthonig zu fabrizieren.

Gegen die Anreizpreise. Es folgte nunmehr eine Aussprache über die neuen, ungeheuerlichen Preiserhöhungen für Milch, Butter, Käse und Quark. Dabei kam durch die Arbeitervertreter in nicht mißzuverstehender Weise zum Ausdruck, wie die mittelbemittelten Verbraucher über die Versorgungslosigkeit denken, die auch jetzt nach unzähligen Mißerfolgen, kein anderes Mittel anzuwenden wisse als den Anreizpreis.

Stadttrat Paul führte aus, daß sich die Stadt schon wieder mit der Frage der Erhöhung der Milchpreise beschäftigen mußte. Trotz der guten Futterernte verbleibe es bei der Teuerung. Die Hauptschuld an der fortgesetzten Preistreiber trüge Berlin, das immer höhere Preise festsetze, demgegenüber könnten die Provinzialstädte nicht zurückbleiben. Als Bedner vorschlug, den Preis für Schlachtmilch pro Liter von 54 auf 64 Pf., den Preis für gewöhnliche Milch von 46 auf 56 Pf., den Preis für Butter von 3,14 Mark auf 4,18 Mark pro Pfund zu erhöhen, kam schon der Unwille der Arbeitervertreter in Zwischenrufen zum Ausdruck.

Genosse Hoffmann protestierte dann mit aller Entschiedenheit gegen die ewigen Preiserhöhungen. Es ist nun wirklich an der Zeit, daß mit dem System der Anreizpreise gebrochen würde. Die ganzen Vorteile der fortwährenden Preiserhöhungen kämen nur der Landwirtschaft zugute. Was nützen den Arbeitern und Beamten alle Zulagen, wenn die Preise für die Nahrungsmittel von Woche zu Woche in die Höhe gingen. Wenn das Milchvieh nach denselben Grundsätzen gehandelt würde wie das Schlachtvieh, wären die Preistreiber für die Milch-

produkte nicht möglich. Ein Hauptfehler ist, daß in den Provinzialstellen zubielt Produzenten und zuwenig Konsumenten seien.

Genosse Matthes führte aus, der Unmut über die Tätigkeit des Lebensmittel-Ausschusses, den die Arbeiter eine Preisbewilligungskommission

nennen, ist nachgerade so gestiegen, daß eine explosive Entladung zu befürchten ist. Mit den Reichsstellen, die kein Einsehen hätten, müßte einmal deutlich geredet werden. Es ist ein starkes Stück, daß, während in Berlin 110 Gramm Fett verteilt werden, in Magdeburg nur 85 Gramm zur Ausgabe gelangen. Bedner verlangt zum Schluß die Wahl einer Kommission, die mit den Reichsstellen zwecks einheitlicher Regelung in Unterhandlung treten soll.

Der Vertreter der hiesigen Provinzialstelle, Kaufmann Schiller, stimmte den Vordrängern durchaus zu. Die Spannungen zwischen Erzeuger- und Kleinhandelshöchstpreis seien entsetzlich zu hoch. Für die Minderbemittelten müßten die Preise herabgesetzt und der Ausfall auf die Stadtkasse übernommen werden.

Nach diesem Vorstoß, an dem sich in ähnlichem Sinne noch die Herren Gabelow, Mißfeldt, Sieben und Eckert sowie die Genossen Schumann und Weins beteiligten, wobei letzterer die Ursachen der zunehmenden Geldentwertung in der alles überwuchernden Geldgier erblickt, erklärte auch Stadttrat Paul, daß der ewigen Preistreiber ein Ende gemacht werden müsse. Statt der Wahl einer Kommission hält es Stadttrat Paul für richtiger, wenn er sich mit dem Stadtrat zu Zweck Abschlusses der Höchstpreise in Verbindung setzt. Er stellt außerdem fest, daß gegen den überhandnehmenden Wucher ein

allseitiger Unwille vorhanden ist und wünscht die schärfsten Strafen in Anwendung zu sehen.

Die Frage der Wahl einer Kommission soll von den Nahrungsmittelarbeitern und auch von den Beamten auf ihre Zweckmäßigkeit noch einmal geprüft werden.

Knochen ohne Mark. Genosse Klees junior fragt an, ob die Fleischer berechtigt seien bei den als Weigabe zu liefernden Knochen vorher das Mark zu entfernen. Stadtrat Kostel erwidert, daß eine solche Handlungsweise unzulässig sei. Er erbat sich die Namen der Fleischer, die so handelten.

Zum Schluß wurde bei vorgerückter Zeit noch Mitteilung gemacht über die vorzunehmende Art der Nahrungsmittelverteilung und der Wunsch ausgesprochen, daß die Stadt die Aufsicht über den Verkauf der vorhandenen Nahrungsmittel übernehmen möchte. Letzteres mit Rücksicht auf die auch hier zutage getretenen Preistreiber.

Die 37. monatliche Hausammlung

beginnt am Sonntag den 22. September 1918.

Direkte Einzahlungen erbitten wir auf unser Volksgeldkonto Berlin Nr. 22845, oder an unsere Kasse, Kaiserstraße 64, von 10 bis 4 Uhr.

— Sie weiß Bescheid. In der „Lageszeitung für Nahrungsmittel“ werden die Berliner Preise für Gänselobwurst (8.—) denen für Riegen- und Kaninchenwurst gegenübergestellt (10,20 und 9,20) und daran die Bemerkung angehängt: „Im übrigen braucht sich kein Mensch über die Sache aufzuregen, denn Gänselobwurst für 8 Mark wird es nicht geben, solange Kaninchen- oder Riegenwurst teurer sind.“ Damit will die „Lageszeitung für Nahrungsmittel“ doch wohl andeuten, daß nach dem Vorbild des Obstes, das sich jetzt selbst wenn es das gemeinste Fallobst ist, in Edelobst zu Edelobstpreisen verandelt, genau wie die Inlandsware, die sich aus Preisrückfällen zu einer Verleugrung ihrer

deutschen Heimat verpflichtet fühlt, wenn durch die Bezeichnung „Auslandsware“ ein höherer Gewinn zu erzielen ist, auch die Käufe sich in Riegen oder Kaninchen verwandeln, weil die daraus hergestellte Wurst am teuersten ist. Wenn die Verbraucher solche Wurstschafften aufdecken, zerkert der Handel manchmal über die böswilligen und schlecht unterrichteten Konsumenten. Wenn aber die „Lageszeitung für Nahrungsmittel“, der gewiß niemand Handelsfeindlichkeit nachsagen kann, solche Dinge den Verkäufern nachsagt, muß sie wohl Grund dazu haben!

— **Der verschwiegene Verdienst.** Zur Warnung kann Kriegerfrauen ein Fall dienen, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Aburteilung kam. Die Kriegerfrau Pauline M. stand dort unter der Anklage, den Behörden bei Nachsicherung einer Unterstützung falsche Angaben gemacht zu haben. Die Angeklagte, die Kriegsgefahrlichkeitsversicherung abgegeben hatte, daß sie keinen Verdienst habe, wurden ihr Unterstützungsgelder in Gesamthöhe von 175 Mark ausgesetzt. Später stellte sich dann heraus, daß Frau M. doch während der ganzen Zeit Arbeit gehabt hatte, und zwar verdiente sie in einer Fabrik 40 Mark pro Woche. Auf Grund dieses Tatbestandes erlittete die Unterstützungsbehörde Strafanzeige. Die Angeklagte beteuerte in der Verhandlung unter Tränen, daß sie nur aus Not gehandelt hätte. Sie hätte gehört, daß Kriegsgehrtaute, die arbeiten, keine Unterstützung bekommen. Der Staatsanwalt beantragte 4 Wochen Gefängnis, das Gericht erkannte auf 60 Mark Geldstrafe. Nur in Rücksicht darauf, daß die Angeklagte Kriegerfrau und damit ihres männlichen Beilandes beraubt sei, sei sie vor dem Gefängnis noch einmal bewahrt worden.

— **Für den Hilfsdienst in besetzten Gebieten.** Wie aus dem Angeheft dieser Nummer hervorgeht, wird wieder eine große Zahl von Helfern für die besetzten Gebiete gesucht. Da der Kreis der in Frage kommenden Hilfsdienstpflichtigen erheblich erweitert ist und ebenfalls die Arbeits- und Wohnbedingungen vorteilhafter als bisher geworden sind, so darf mit einem vollen Erfolg dieses neuen Aufwufs gerechnet werden.

— **Jugendbund Freiheit.** Am Donnerstag für die Mädchen aus Altstadt und Alte Neustadt Liederabend im Jugendheim. Am Freitag Liederabend für die Burtschen aus beiden Bezirken. Liederbücher mitbringen!

— **Unfall.** Der Arbeiter August Wille von hier geriet am Mittwoch vormittag in der Papierfabrik von Förster mit beiden Händen in die Papiermaschine und zog sich schwere Quetschungen zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

— **Gehtohlen** wurden in der Nacht zum 17. d. M. aus einer verschlossenen Schankwirtschaft in der Heiligegeiststraße ein Fahrrad „Gezelle“, eine grüne Segeltuchhandtasche, je eine Flasche Rum und Kognak, Zigaretten, Zigaretten und 70 Mark; aus einem unverschlossenen Stall in der Ballenstedter Straße fünf bunte Hühner und fünf kleine Gänse; aus einem verschlossenen Laden in der Berliner Straße eine goldene Damen-Remontuhr nebst Kette, 1 Paar Damenstrümpfe, eine Anzahl Gummirollen und -stiele, 4500 Zigaretten, 100 Zigarren und ein Kuchlein mit der Bezeichnung „Liebold“; am 17. morgens von einem Hof in der Wittgenstraße ein blauer Handkofferwagen; vormittags aus der Rinderschlachthalle ein Ginterbiertel eines Kindes; mittags aus einem Geschäft in der Lüchowstraße ein goldener Ring mit vier Brillantsteinen; in der Nacht zum 18. aus einer Wohnung in der Bahnhofsstraße, in die der Dieb von der Straße aus durch ein offenes Fenster eingestiegen ist, 2 Paar Herrenknöpfe, eine aus Lackleder, ein Regenschirm, zwei Spazierstöcke und eine Triebkassette mit 205 Mark und ein Militärpaß, auf Hermann Seeger lautend.

— **Ergriffener Logisdiel.** Festgenommen wurde der Dreher Martin Mikowski, der in der Bahnhofsstraße wohnt und am 11. d. M. einem in einem Nebenzimmer wohnenden Kaufmann, in dessen Zimmer er durch Geruchschneiden einer Türöffnung gelangt ist, Kleiderstücke, Lebensmittel und Lebensmittelmarken gestohlen hat. Ferner ist er der Dieb, der, wie berichtet, am 14. d. M. aus einer Wohnung in der Morgenstraße eine Taschenuhr und 2 Paar Stiefel gestohlen hat.

Binzenz Püntiner

Erzählung von Ernst Zahn.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Sturm brüllt. Der Püntiner hat jetzt die Mitte seines Weges erreicht. Die Wellen kommen seitlich gefahren; er kann die Richtung nicht ändern. Dal — Ha, — was ist dort? Ein Licht! Jetzt ein Schrei! Lang gezogen, grell und in Todesängsten! Eine Weiberstimme scheint es. Dem Püntiner haben die Arme schlaff werden wollen; die Arbeit ist selbst für seine Muskeln schwer. Jetzt aber steht er straffer im Rachen. Er hält den Rachen darauf zu. Er reißt die Ruder auf, wirft sie ins Boot darauf zu, er braucht nur den Sturm ganz in den Rücken zu nehmen. Jetzt sieht er das Schiff, eins wie das seine, plumper noch und größer vielleicht. Im nächsten Augenblick schießt sein Rachen darauf zu. Er reißt die Ruder auf, wirft sie ins Boot und packt das andre. Eine Frau rudert dort, ein starkes vierzigjähriges Weib. Der Sturm hat ihr die Böpfe losgerissen, das Haar flattert. Ihr Gesicht ist leichenfahl, Schweiß und Wasser überfließen es. Neben ihr steht das Strumlicht. Vor ihren Füßen kniet ein zehnjähriger Bub, hat die Hände gefaltet und schauert vor Angst.

„Pack die Kette,“ schreit der Püntiner. Er wirft ihr die Ruderkette ins Boot, springt selber nach und reißt ihre Ruder an sich. Sie ist wacker und rasch, versteht ihn und hat die Kette gefaßt. Der Püntiner rudert schon gegen den Wind, wie sie gekommen ist. Mühsam hat sie die Kette fest.

„Wohin?“ schreit der Binzenz.
„Seedorf zu; vom Markt komme ich, von Luzern.“
Als sie das geschrien hat, muß sie sich ins Schiff niederlassen, die Arme zittern ihr.

Der Püntiner rudert. Von unten herauf starrt das Weib ihn an; sie hat den Arm um den Bub geworfen. Der kennt nicht mehr. „Wer ist er?“ fragt er.
„Ich kenne ihn schon,“ sagt sie, „der Püntiner, der Regierungsrat.“ Sie können laut schreien; der, der aufrecht steht, hört es nicht.

Das Weib sieht an ihm auf. Vielleicht kann er helfen! Er ist wie ein schwerer Block in dem Sturm, den Kopf hat

er wie ein Stier vorgestemmt. Kraft hat er. Und Seedorf ist nicht gar weit.

Der Püntiner jagt nichts. Er rudert, rudert. Endlich nach einer Weile schreit er der Frau zu: „Dort ist der Steg!“

Der Föhn faucht herüber. In fünf Minuten könnte der Steg erreicht sein. Nach einer halben Stunde erst vermag der Püntiner das Holzwerk der Lände zu packen. Sein Atem geht keuchend.

„Steigt aus,“ schreit er.

„Gaff die Kette ein,“ nachher.

Die Frau hilft dem Buben ans Land klimmen. Dann steigt sie selber nach und hält in der kräftigen Faust die Kette.

Da läßt der Püntiner schon die Ruder fahren. Die Frau schlägt die Rachenkette in den Landungsring.

„Kommt Ihr?“ schreit sie in die Dunkelheit. Dann neigt sie sich vor. Was? Wo ist er?

Sein Schiff ist los von ihrem. Alles ist dunkel. Herrgott! Ja, ist er fort noch einmal? — Herrgott und Vater!

Es ist am andern Tage. Der Binzenz könnte lang zurück sein. In der Wohnstube sitzen die Püntinerin und die Elisabeth. Die Püntinerin betet heute den ganzen Tag, hat für nichts im Hause Ohren und Augen, horcht nur zwischen dem Beten manchmal hinaus, als müßte einer kommen.

„Jetzt ist er noch immer nicht da,“ sagt die Elisabeth atemlos.

„Ja, ja,“ sagt die Püntinerin.

Da geht die Tür und die Anna kommt herein, feins hört ihren Schritt. Ihr Gesicht ist weiß und schmal, ihre Nüstern fliegen.

„Ist es wahr, ist er auf den See gestern?“

„Ja, ja,“ nickt die Alte. Sie neigt sich vor und sieht die Anna an, die zittert und sich wehrt und langsam Herr wird über sich selber. Ein Weib ist sie und ein braves, das überwindet und sich findet. Wie sie jetzt das Flemmen überkommt, so wird sie das Glend überdauern und sich zurückfinden und ihm eine gute Frau sein, dem Arnold!

Über der — andre — der Binzenz. Das steht oder bricht, das kann sich nicht schiden, wie der Lebenswind weht.

Das geht der Püntinerin durch den Kopf.

Jetzt werden wieder Schritte laut. Der Bartli kommt aus dem Schachtel. Er macht ein lustiges Gesicht, hat auch ein männlicheres Aussehen als ehemals, einen rot-blonden Bart, rote Backen.

„Guten Abend,“ grüßt er. „Zur Elisabeth neigt er sich vertraulich. „Du,“ flüstert er, aber so, daß es die andern hören. „Im Maien sollen wir Hochzeit machen, hat er gesagt.“

„Wer?“ fragt das Mädchen.

„Der Binzenz, gestern morgen, als ich fort bin.“

„Der Binzenz?“ sagt die Elisabeth. Dann springt ihr das Wasser in die Augen. Da merkt der andre erst, daß etwas nicht recht ist in der Stube. Er will fragen, aber die Elisabeth wehrt ihm leise, mit einem Blick auf die Mutter.

Die dreht den Rosenkranz in den hilflosen Fingern.

Eine von Seedorf kommt am Tage darauf ins Haus.

„Der Püntiner hat mich heimgebracht vom See vorgestern mich und den Bub.“

Die Wetterrede stockt ihr. Das, was sie hat fragen wollen, kann sie schon aus den Gesichtern derer lesen, die ihr zuhören. In dumpfen Töne fährt sie fort zu erzählen, von dem Sturme, dem Zusammentreffen auf dem See.

„Nicht vergessen kann ich ihn mehr, wie er im Rachen gestanden hat: Breit, schwer wie ein Block, den Kopf vorgestreckt, die Arme wie Stangen, Nase und Kinn derb und fest, das schwere Brauenhaar und den buschigen Schnurrbart und die Stirn, hoch und gerade — wie eine weiße Tafel!“

Dann wird ihre Stimme ganz leise.

„Seinen Rachen muß der Wind wieder losgerissen und fortgetrieben haben! — Auf einmal nicht mehr gesehen habe ich ihn! — Ja — und — — sie stockt wieder und endet mit engem Atem — „also — nicht heimgekommen — ist er?“

E n d e.

LANGE & MÜNZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.



Großer Samthut
mit breiter Seidenbandschleife
wie Bild. **26⁰⁰**

Neue

Damen-Hüte



Kleiner fescher
Samtbolero mit Palette
wie Bild. **33⁰⁰**



Moderner Samthut
mit Flügelband und Band . wie Bild **41⁰⁰**



Großer grader Samthut **61⁰⁰**
mit Straußfederplatten garniert, wie Bild



Großer fescher Samthut **69⁰⁰**
mit Reiherfantasie wie Bild

Garnierte Hüte

- Frauenhut aus Samtband, mit Fantasie. **24⁰⁰**
- Frauenhut aus Samtband, mit 2 Straußfedern **38⁰⁰**
- Moderner Bretonne aus Samtband, mit großem Flügel **48⁰⁰**
- Moderner brauner Samtrundhut mit Seidenbleide und Straußponpons **54⁰⁰**
- Fescher Rundhut mit farbiger Straußfeder garniert **75⁰⁰**

Ungarnierte Hüte

- Samt-Frauenformen **14⁵⁰**
26.00 19.50
- Samt-Rundhüte **26⁰⁰**
29.00
- Velourhüte **36⁰⁰**
38.00 42.00
- Einfach garnierter Filzmatelot in modernen Farben **25⁰⁰**
- Laufhut aus Band **27⁰⁰**
28.00
- Velourhut mit Band garniert **48⁰⁰**

Kindermützen

- Kleine Matrosenmützen aus blauen Stoffen. **2⁴⁵**
4.85 3.35
- Kleine weiße Matrosenmützen **2⁶⁵**
7.25 5.15
- Matrosenmützen aus Wachstuch, in vielen modernen Farben **3³⁵**
6.00 4.15
- Samt-Südwestler in schwarz und farbig **5⁵⁰**
8.75 6.50
- Mädchen-Mützen aus schwarzem Samt, weiche Formen **10⁵⁰**
21.00 12.00

Hutgarnituren

- Reiherfantasie in vielen Farben **58⁰⁰**
- Spielhahnfedern in modernen Farben **95⁰⁰**
- Fantasie in schwarz und weiß **1¹⁰**
1.75
- Kleiner moderner Flügel in feinen Farben **1⁹⁵**
- Moderner zweifarbiger Federrand **3⁵⁰**

Zum Hauschlachten

offener feinsten Ecken prima frische, haltbare Würme.
Herrmann, Darmstadt, Seidenstraße 8
gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Museum - Fernsprecher 5582.
Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
Einget. Genossenschaft mit bechr. Recht
Weißwein- und Rotwein-Flaschen
beser bei unsern feinsten Lager angekauft.

Dauerwäsche.

Gestärkte und geprüfte Leinewäsche wird zu abwaschbarer Dauerwäsche präpariert. 2293
Stückragen von 75 Pf. an, Servietten von 1 Mk. an.
Wilhelm Fischer, vorm. Herm. Dobrindt, Jakobstr. 41
Pansen und Kinderstaschen, Einkaufstaschen, Briefstaschen, Geldtaschen, Schminkebeutel, Broschen, Ketten und Halsketten, Spangen, Pfeile, Kämme, Zahnräder, Kopf- und Kleiderbürsten, Toiletten- und Taschenspiegel in sehr großer Auswahl, Pferde- und Jagdgeschirre, Schweißdecken, Kopfbänder, Schweißlappen, Schürben, Glanz-, Schmutz- und Auftragsbürsten, Jalousien, Eisenarbeiten, Ecksäge, Stahlwaren, Messer, Scheren und Taschen, Messer, Dolche, Säbelle, Vogel sowie noch viele gut lohnende und leicht verkäufliche Artikel.
Waren-Ein- und Verkauf-Zentrale, G. m. b. H., an groe - en detail,
Magdeburg, Franzstraße 7. Fernsprecher 7663.

Am Dienstag mittag starb nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Invalide
Julius Hofmann
im 79. Lebensjahr. 5956
M. Budau, Coquitr. 15a, den 18. September.
Die trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Knoch und Frau geb. Hofmann und Kind.
Anna Hofmann.
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 7/3 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers teuern Entschlafenen, sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme unsern besten Dank. Besondere Dank dem Vorstand sowie dem Personal des Neustädter Konsumvereins, den Genossen des Sozialdemokratischen Vereins und der Schmiedekrankenkasse. 5941
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Die tieftrauernde Witwe Luise Fried nebst Kindern.

Offenl. Steberbrannt
Societät und Stille sowie
Schwermüdigung ist billig zu
verkaufen bei Sommer, Gärten,
Waldstraße 17, 17. 17/18.

Kaufe
Pflanzscheine
sämtlicher Leihhäuser.
Zahle die höchsten Preise.

anzüge
Paletots
Steuerlings
Hauptstadt,
Seidenstraße 17.

Max Eickstein
Königsplatz 5
Säbberden-Fabrik
alt. feinstes Material. 17/18
Herrmann, Seidenstraße 11.
Reue Samen-
und Kinder-Verderber.
Kopfen-Räder, Sägen, auch
in Erde, präpariert. 2292
moder. Tischplatte 22. 1 Tr.
Kaube
in verlauf. Maße,
Königsplatz 27.

Bekanntmachung.

Die Ausstellung neuer, einfacher, aber
solider Gebrauchsmöbel

ist bis auf weiteres werktags geöffnet von 10 bis 4 Uhr,
Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Breitweg 196, 1 Treppe.

Möbelfürsorge für Winderbemittelte und Kriegsgetraute
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Blühlich und unerwartet erhielten wir die tief-
traurige Nachricht, das unser lieber, guter Vater,
mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager, Neffe,
Cousin und Onkel, der Krankenträger 2468

Friedrich Herrmann

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im blühenden
Alter von 36 Jahren dem Völkermorden zum
Opfer gefallen ist. Ueber 4 Jahre hat er alle Strapazen
des Krieges mit durchgemacht. Er folgte seiner
lieben Frau nach 2 Jahren in die Ewigkeit nach.
Klein-Otterleben, den 18. September 1918.

In tiefer Trauer
Friedrich, Ilse und Anna Herrmann als Kinder,
Witwe Herrmann als Mutter nebst Geschwistern
und allen Angehörigen.

Er ging dahin, den unsre Seele liebte,
Der teure Vater, unsers Lebens Glück.
Er ging dahin, der nie unser Herz betrübte,
Und ließ uns tröstlos hier zurück.
Geliebt, beweint und unvergessen!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. September 1918.

Front gegen die Preistreiber.

Am Dienstag abend waren die Mitglieder des großen Lebensmittel-Ausschusses im Stadtverordneten-Sitzungsaal zusammengekommen, um über einige wichtige Fragen betreffend die allgemeine Nahrungsmittelversorgung zu beraten. Zunächst handelte es sich um die Kartoffelversorgung.

Stadttrat Paul legte die Schwierigkeiten dar, die die Stadt Magdeburg wegen der verlangten Privateinkellerung bei der Reichskartoffelstelle gehabt hat. Eine endgültige Feststellung wegen der zu verteilenden Rationen konnte erst nach Vereinbarung der Ernte im Oktober getroffen werden. Inzwischen seien die Anlagen für die Mieten erweitert worden, da es der Stadt an geeigneten und ausreichenden Lagerstellen fehle. Aus diesen und andern Gründen hätte die Kartoffelstelle in Berlin die private Einkellerung für Magdeburg schließlich gestattet. Als Liefernde Preise kämen Neuhalsensleben, Wolmirstedt, Gardelegen und Jerichow 1 in Betracht. Bedauerlich sei, daß der Preis Wangeln wegen der Verteilung Magdeburgs, trotz weitestgehender Zugeständnisse, Schwierigkeiten gemacht, inzwischen jedoch mit der Stadt Halle Verträge abgeschlossen habe. Redner hoffte, daß in dieser Angelegenheit noch Wandel geschafft wird. Vorbehaltlich späterer Bekanntmachungen sollen vorläufig drei Zentner Kartoffeln für die Einkellerung freigegeben werden. Die Ausfuhrbewilligungen können in vereinfachter Form vom Lebensmittelamt bezogen werden. Der Kleinhandelspreis soll auf 1/2 Pf. pro Pfund festgesetzt werden. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden.

Wegen der Versorgung mit

Wortausdrücksmitteln

habe die Stadt große Sorge gehabt, da von Berlin aus die Versorgung nur für 9 Monate eingezeichnet gewesen sei. Die Schwierigkeiten, hervorgerufen durch die geringe Obsternte Wintert und durch Ueberweisung von Zuckerrüben als behoben angesehen werden. Bedauerlich wurde die Ueberweisung des Ukrainer Zuckers an die Bombenfabriken. Es wäre jedenfalls rationeller gewesen, aus diesem Zucker Kunsthonig zu fabrizieren.

Gegen die Anreizpreise.

Es folgte nunmehr eine Aussprache über die neuen, ungewöhnlichen Preiserhöhungen für Milch, Butter, Käse und Quark. Dabei kam durch die Arbeitervertreter in nicht mißzuverstehender Weise zum Ausdruck, wie die minderbemittelten Verbraucher über die Versorgungspolitik denken, die auch jetzt nach unangenehmen Mißerfolgen, kein andres Mittel anzuwenden wisse als den Anreizpreis.

Stadttrat Paul führte aus, daß sich die Stadt schon wieder mit der Frage der Erhöhung der Milchpreise beschäftigen mußte. Trotz der guten Futterernte verbleibe es bei der Teuerung. Die Hauptschuld an der fortgesetzten Preistreiber trüge Berlin, das immer höhere Preise festsetze, demgegenüber könnten die Provinzialstädte nicht zurückbleiben. Als Redner vorschlug, den Preis für Flaschenmilch pro Liter von 54 auf 64 Pf., den Preis für gewöhnliche Milch von 46 auf 56 Pf., den Preis für Butter von 3,14 Mark auf 4,18 Mark pro Pfund zu erhöhen, kam schon der Unwille der Arbeitervertreter in Zwischenrufen zum Ausdruck.

Genosse Hoffmann protestierte dann mit aller Entschiedenheit gegen die ewigen Preiserhöhungen. Es ist nun wirklich an der Zeit, daß mit dem System der Anreizpreise gebrochen würde. Die ganzen Vorteile der fortwährenden Preissteigerungen kämen nur der Landwirtschaft zugute. Was nützen den Arbeitern und Beamten alle Zulagen, wenn die Preise für die Nahrungsmittel von Woche zu Woche in die Höhe gingen. Wenn das Milchvieh nach denselben Grundätzen gehandelt würde wie das Schlachtvieh, wären die Preistreiber für die Milch-

produkte nicht möglich. Ein Hauptfehler ist, daß in den Provinzialstellen zubielt Produzenten und zuwenig Konsumenten seien.

Genosse Matthes führte aus, der Unmut über die Tätigkeit des Lebensmittelausschusses, den die Arbeiter eine Preisbewilligungskommission

nennen, ist nachgerade so gestiegen, daß eine explosive Entladung zu befürchten ist. Mit den Reichsstellen, die kein Einsehen hätten, müßte einmal deutlich geredet werden. Es ist ein starkes Stück, daß während in Berlin 110 Gramm Fett verteilt werden, in Magdeburg nur 85 Gramm zur Ausgabe gelangen. Redner verlangt zum Schluß die Wahl einer Kommission die mit den Reichsstellen zwecks einseitiger Regelung in Unterhandlung treten soll.

Der Vertreter der hiesigen Provinzialstelle, Kaufmann Schiller, stimmte den Rednern durchaus zu. Die Spannungen zwischen Erzeuger- und Kleinhandelshöchstpreisen seien entschieden zu hoch. Für die Minderbemittelten müßten die Preise herabgesetzt und der Ausfall auf die Stadtkasse übernommen werden.

Nach diesem Vorstoß, an dem sich in ähnlichem Sinne noch die Herren Caselow, Mißkötze, Siebau und Edert sowie die Genossen Schumann und Weims beteiligten, wobei letzterer die Ursachen der zunehmenden Geldentwertung in der alles übertauchenden Geldgier erblickt, erklärte auch Stadttrat Paul, daß der ewigen Preistreiber ein Ende gemacht werden müsse. Statt der Wahl einer Kommission hält es Stadttrat Paul für richtiger, wenn er sich mit dem Städtetag zwecks Abbaus der Höchstpreise in Verbindung setzt. Er stellt außerdem fest, daß gegen den überhandnehmenden Wucher ein

allseitiger Unwille

vorhanden ist und wünscht die schärfsten Strafen in Anwendung zu sehen.

Die Frage der Wahl einer Kommission soll von den Miltungsarbeitern und auch von den Beamten auf ihre Zweckmäßigkeit noch einmal geprüft werden.

Knochen ohne Mark.

Genosse Nees junior fragt an, ob die Fleischer berechtigt seien bei den als Weigabe zu liefernden Knochen vorher das Mark zu entfernen. Stadttrat Kollet erwidert, daß eine solche Handlungsweise unzulässig sei. Er erbat sich die Namen der Fleischer, die so handelten.

Zum Schluß wurden bei vorgerückter Zeit noch Mitteilungen gemacht über die vorzunehmende Art der Nahrungsmittelverteilung und der Wunsch ausgesprochen, daß die Stadt die Aufsicht über den Verkauf der vorhandenen Altmöbel übernehmen möchte. Letzteres mit Rücksicht auf die auch hier zutage getretenen Preistreiber.

Die 37. monatliche Hausammlung

beginnt am Sonntag den 22. September 1918.

Direkte Einzahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto Berlin Nr. 22345, oder an unsere Kasse, Kaiserstraße 64, von 10 bis 4 Uhr.

— Sie weiß Bescheid. In der „Tageszeitung für Nahrungsmittel“ werden die Berliner Preise für Gänseleberwurst (8.—) denen für Ziegen- und Kaninchenwurst gegenübergestellt (10,20 und 9,20) und daran die Bemerkung geknüpft: „Im übrigen braucht sich kein Mensch über die Sache aufzuregen, denn Gänseleberwurst für 8 Mark wird es nicht geben, solange Kaninchen- oder Ziegenwurst teurer sind.“ Damit will die „Tageszeitung für Nahrungsmittel“ doch wohl andeuten, daß nach dem Vorbild des Obstes, das sich jetzt selbst wenn es das gemeinste Fallobst ist, in Edelobst zu Edelobstpreisen verwandelt, genau wie die Inlandsmare, die sich aus Preisrückfällen zu einer Verleugnung ihrer

deutschen Heimat verpflichtet fühlt, wenn durch die Bezeichnung „Inlandsmare“ ein höherer Gewinn zu erzielen ist, auch die Gänse sich in Ziegen oder Kaninchen verwandeln, weil die daraus hergestellte Wurst am teuersten ist. Wenn die Verbraucher solche Machenschaften aufdecken, geteilt der Handel manchmal über die böswilligen und schlecht unterrichteten Konsumenten. Wenn aber die „Tageszeitung für Nahrungsmittel“, der gewiß niemand Handelsfeindlichkeit nachsagen kann, solche Dinge den Verkäufern nachsagt, muß sie wohl Grund dazu haben!

— Der verschwiegene Verdienst. Zur Warnung kann Kriegerfrauen ein Fall dienen, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Aburteilung kam. Die Kriegerfrau Pauline M. stand dort unter der Anklage, den Behörden bei Nachsicherung einer Unterstützung falsche Angaben gemacht zu haben. Die Angeklagte, die Kriegsgewinn ist, hatte ein Unterstützungsgehalt eingereicht und dieses mit Verdienst- und Vermögenslosigkeit begründet. Nachdem sie auch schriftlich die Versicherung abgegeben hatte, daß sie keinen Verdienst habe, wurden ihr Unterstützungsgehalt in Gesamthöhe von 175 Mark ausgezahlt. Später stellte sie sich dann heraus, daß Frau M. doch während der ganzen Zeit Arbeit gehabt hätte, und zwar verdiente sie in einer Fabrik 40 Mark pro Woche. Auf Grund dieses Tatbestandes erbat die Unterstützungsbehörde Strafanzeige. Die Angeklagte beteuerte in der Verhandlung unter Tränen, daß sie nur aus Not gehandelt hätte. Sie hätte gehört, daß Kriegsgetraute, die arbeiten, keine Unterstützung bekommen. Der Staatsanwalt beantragte 4 Wochen Gefängnis, das Gericht erkannte auf 60 Mark Geldstrafe. Nur in Rücksicht darauf, daß die Angeklagte Kriegerfrau und damit ihres männlichen Bestandes beraubt sei, sei sie vor dem Gefängnis noch einmal bewahrt worden.

— Für den Hilfsdienst in besetzten Gebieten. Wie aus dem Angeheft dieser Nummer hervorgeht, wird wieder eine große Zahl von Helfern für die besetzten Gebiete gesucht. Da der Kreis der in Frage kommenden Hilfsdienstpflichtigen erheblich erweitert ist und ebenfalls die Arbeits- und Wohnbedingungen vorteilhafter als bisher geworden sind, so darf mit einem vollen Erfolg dieses neuen Aufzugs gerechnet werden.

— Jugendbund Freiheit. Am Donnerstag für die Mädchen aus MItstadt und Alte Neustadt Wiederabend im Jugendheim. Am Freitag Wiederabend für die Burschen aus beiden Bezirken. Wiederbücher mitbringen!

— Unfall. Der Arbeiter August Wille von hier geriet am Mittwoch vormittag in der Papierfabrik von Förster mit beiden Händen in die Papiermaschine und zog sich schwere Quetschungen zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sünderburger Krankenhaus.

— Gestohlen wurden in der Nacht zum 17. d. M. aus einer verpachtetem gewesenen Schandwirtschaft in der Heiligegeiststraße ein Fahrrad „Egelfior“, eine grüne Segelkuchhandtasche, je eine Flasche Rum und Kognak, Zigarren, Zigaretten und 70 Mark; aus einem unverschlossenen Stall in der Ballenstedter Straße fünf bunte Hühner und fünf kleine Gänse; aus einem verpachtetem Laden in der Berliner Straße eine goldene Damen-Kamomillur nebst Kette, 1 Paar Damenschmürktiefel, eine Anzahl Gummisohlen und -felle, 4500 Zigaretten, 100 Zigarren und ein Kuchack mit der Bezeichnung „Liebold“; am 17. morgens von einem Hof in der Mittelstraße ein blauer Handkofferwagen; vormittags aus der Kinderklosterhalle ein Hinterviertel eines Kindes; mittags aus einem Geschäft in der Lühnowstraße ein goldener Ring mit vier Brillantsteinen; in der Nacht zum 18. aus einer Wohnung in der Bahnhofstraße, in die der Dieb von der Straße aus durch ein offenes Fenster eingestiegen ist, 2 Paar Herrenknöpfschuhe aus Leder, ein Regenschirm, zwei Spazierstöcke und eine Brieftasche mit 205 Mark und ein Militärpaß, auf Hermann Seeger lautend.

— Ergreifener Langstieb. Festgenommen wurde der Dreher Martin Milewski, der in der Bahnhofstraße gewohnt und am 11. d. M. in einem Nebenzimmer wohnender Kaufmann, in dessen Zimmer er durch Herausbrechen einer Türöffnung gelangt ist, Kleidungsstücke, Lebensmittel und Lebensmittelmarken gestohlen hat. Ferner ist er der Dieb, der, wie berichtet, am 14. d. M. aus einer Wohnung in der Morgenstraße eine Taschenuhr und 2 Paar Stiefel gestohlen hat.

Binzenz Püntiner

Erzählung von Ernst Zahn.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdem verboten.)

Der Sturm brüllt. Der Püntiner hat jetzt die Mitte seines Weges erreicht. Die Wellen kommen seitlich gefahren; er kann die Richtung nicht ändern. Da! — Ja, — was ist dort? Ein Licht! Jetzt ein Schrei! Lang gezogen, grell und in Todesangst! Eine Weiberstimme scheint es. Dem Püntiner haben die Arme schlaff werden wollen; die Arbeit ist selbst für seine Muskeln schwer. Jetzt aber steht er straffer im Rachen. Er hält den Rachen darauf zu. Er reißt die Ruder auf, wirft sie ins Boot darauf zu, er braucht nur den Sturm ganz in den Rücken zu nehmen. Jetzt sieht er das Schiff, eins wie das seine, plumper noch und größer vielleicht. Im nächsten Augenblick schießt sein Rachen darauf zu. Er reißt die Ruder auf, wirft sie ins Boot und packt das andre. Eine Frau rudert dort, ein starkes vierzigjähriges Weib. Der Sturm hat ihr die Hüfte losgerissen, das Haar flattert. Ihr Gesicht ist leichenfahl, Schweiß und Wasser übertinnen es. Neben ihr steht das Strumlicht. Vor ihren Füßen kniet ein zehnjähriger Bub, hat die Hände gefaltet und schauert vor Angst.

„Packt die Kette“, schreit der Püntiner. Er wirft ihr die Rachenkette ins Boot, springt selber nach und reißt ihre Ruder an sich. Sie ist wacker und rasch, versteht ihn und hat die Kette gefaßt. Der Püntiner rudert schon, gegen den Wind, wie sie gekommen ist. Mühsam haßt sie die Kette fest.

„Wohin?“ schreit der Binzenz.

„Seedorf zu; vom Markt komme ich, von Luzern.“ Als sie das geschrien hat, muß sie sich ins Schiff niederlassen, die Arme zittern ihr.

Der Püntiner rudert. Von unten herauf starrt das Weib ihn an; sie hat den Arm um den Bub geworfen. Der flennt nicht mehr. „Wer ist er?“ fragt er.

„Sch kenne ihn schon“, sagt sie, „der Püntiner, der Regierungsrat.“ Sie können laut schreien; der, der aufrecht steht, hört es nicht.

Das Weib sieht an ihm auf. Vielleicht kann er helfen! Er ist wie ein schwerer Block in dem Sturm, den Kopf hat

er wie ein Stier vorgestemmt. Kraft hat er. Und Seedorf ist nicht gar weit.

Der Püntiner jagt nichts. Er rudert, rudert. Endlich nach einer Weile schreit er der Frau zu: „Dort ist der Steg!“

Der Föhn faucht herüber. In fünf Minuten könnte der Steg erreicht sein. Nach einer halben Stunde erst vermag der Püntiner das Holzwerk der Rinde zu packen. Sein Atem geht keuchend.

„Steigt aus“, schreit er.

„Gast die Kette ein“, nachher.

Die Frau hilft dem Buben ans Land klimmen. Dann steigt sie selber nach und hält in der kräftigen Faust die Kette.

Da läßt der Püntiner schon die Ruder fahren. Die Frau schlägt die Rachenkette in den Landungsring.

„Kommt Ihr?“ schreit sie in die Dunkelheit. Dann neigt sie sich vor. Was? Wo ist er?

Sein Schiff ist los von ihrem. Alles ist dunkel.

Gergott! Ja, ist er fort noch einmal? — Gergott und Vater!

Es ist am andern Tage. Der Binzenz könnte lang zurück sein. In der Wohnstube sitzen die Püntinerin und die Elisabeth. Die Püntinerin betet heute den ganzen Tag, hat für nichts im Hause Ohren und Augen, horcht nur zwischen dem Beten manchmal hinaus, als müßte einer kommen.

„Jetzt ist er noch immer nicht da“, sagt die Elisabeth atemlos.

„Ja, ja“, sagt die Püntinerin.

Da geht die Tür und die Anna kommt herein, keins hört ihren Schritt. Ihr Gesicht ist weiß und schmal, ihre Nästern fliegen.

„Ist es wahr, ist er auf den See gestern?“

„Ja, ja“, nickt die Alte. Sie neigt sich vor und sieht die Anna an, die zittert und sich wehrt und langsam Herr wird über sich selber. Ein Weib ist sie und ein braves, das überwindet und sich findet. Wie sie jetzt das Flennen überkommt, so wird sie das Glend überdauern und sich zurückfinden und ihm eine gute Frau sein, dem Arnold!

Über der — andre — der Binzenz. Das steht oder bricht, das kann sich nicht schiden, wie der Lebenswind weht.

Das geht der Püntinerin durch den Kopf.

Jetzt werden wieder Schritte laut. Der Bartli kommt aus dem Schachtal. Er macht ein lustiges Gesicht, hat auch ein männlicheres Aussehen als ehemals, einen rot-blonden Bart, rote Backen.

„Guten Abend“, grüßt er. Zur Elisabeth neigt er sich vertraulich. „Du“ flüstert er, aber so, daß es die andern hören. „Im Maien sollen wir Hochzeit machen, hat er gesagt.“

„Wer?“ fragt das Mädchen.

„Der Binzenz, gestern morgen, als ich fort bin.“

„Der Binzenz?“ sagt die Elisabeth. Dann springt ihr das Wasser in die Augen. Da merkt der andre erst, daß etwas nicht recht ist in der Stube. Er will fragen, aber die Elisabeth wehrt ihm leise, mit einem Blick auf die Mutter.

Die dreht den Kofenfranz in den hilflosen Fingern. —

Eine von Seedorf kommt am Tage darauf ins Haus. „Der Püntiner hat mich heimgebracht vom See vorgestern mich und den Bub.“

Die Wetterrede stockt ihr. Das, was sie hat fragen wollen, kann sie schon aus den Gesichtern derer lesen, die ihr zuhören. In dumpfen Töne fährt sie fort zu erzählen, von dem Sturme, dem Zusammentreffen auf dem See. „Nicht vergessen kann ich ihn mehr, wie er im Rachen gestanden hat: Breit, schwer wie ein Block, den Kopf vorgestreckt, die Arme wie Stangen, Nase und Kinn derb und fest, das schwere Brauenhaar und den buschigen Schnurrbart und die Stirn, hoch und gerade — wie eine weiße Tafel!“

Dann wird ihre Stimme ganz leise.

„Seinen Rachen muß der Wind wieder losgerissen und fortgetrieben haben! — Auf einmal nicht mehr gesehen habe ich ihn! — Ja — und — — sie stockt wieder und endet mit engem Atem — „also — nicht heimgelommen — ist er?“

